



DER

TRAFO

Organ der Leitung  
der BPO der SED  
des VEB  
Transformatorenwerk  
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 6  
10. Februar 1989  
0,05 Mark  
40. Jahrgang



## 40 Jahre VEB TRO „Karl Liebknecht“

**Festveranstaltung brachte ein Wiedersehen  
mit vielen Freunden und Bekannten**

Denjenigen TROjanern, die das Glück hatten, eine Karte für die Festveranstaltung anlässlich des 40jährigen Bestehens unseres volkseigenen Betriebes zu erhalten, denn für alle „Langzeit“-TROjaner reichte selbst der Platz im WF-Klubhaus nicht aus, werden die Abendstunden des 3. Februar sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Partei-, Betriebs- und Gewerkschaftsleitung hatten nicht nur langjährige, noch heute im TRO tätige Kolleginnen und Kollegen eingeladen, sondern auch viele ehemalige TROjaner, deren Namen vielen ein Begriff sind: Prof. Dr. Helmut Wunderlich, Prof. Dr. Helmut Olbrisch, Wolfgang Schellknecht, Franz Reddig, Werner Wilfling, Dieter Ostag... Zu den Gästen, die zum Teil mit wahren Beifallsstürmen begrüßt wurden, gehörten eben-

falls Genossen, die unserem Betrieb in Vergangenheit und Gegenwart mit Rat und Tat zur Seite standen und stehen, wie das Mitglied des Sekretariats der Bezirksleitung Otto Seidel, der stellvertretende Minister für Elektrotechnik/Elektronik Dr. Klaus Klimke oder der Sekretär der SED-Kreisleitung Köpenick Werner Wend.

Es war ein Abend des Wiedersehens, der Erinnerungen an Wegstrecken, die man gemeinsam zurückgelegt hatte, umrahmt von einem sehenswerten Kulturprogramm, das durchaus einiges sehen ließ, ein Abend, an dem die Auszeichnung der Besten nicht fehlte, sei es als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ oder mit einem Präsentnetz.

(Ausführlicher auf unserer Mit-  
telseite).

## Entwicklerkollektiv des 125 M-LV-Trafos erhielt Preis der „Berliner Zeitung“

An dieser Stelle wurde bereits mehrfach über die Entwicklung, Konstruktion und Überleitung in die Fertigung des Objektes 125 M-LV informiert. Letztmalig im Dezember 1988 (Ausgabe Nr. 42) berichteten wir im Ergebnis der erfolgreichen einjährigen Erprobung des Prototyps im Kraftwerksbetrieb über den Anlauf der langfristig geplanten Serienfertigung von mehr als 20 Stück neuer 125 MVA-Kraftwerksblocktrafos für die Modernisierung der 100 Megawatt-Kraftwerksblöcke der DDR.

Ausgehend von den vielfältigen Vorzügen der neuen 125 MVA-Kraftwerkstrafo beteiligten sich die Transformatoren-

bauer unseres Werkes am Wettbewerb um den „Preis der Berliner Zeitung für Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik 1988“; im einzelnen wurde darüber in der Berliner Zeitung vom 10. August 1988 auf der Titelseite informiert. Nunmehr erfolgte die Auswertung, in der mehr als 70 eingerichtete Spitzenleistungen zu beurteilen waren. Unser Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ errang mit dem 100 MVA-Kraftwerkstrafo den zweiten Preis. Die Preisverleihung fand am 9. Februar statt. Bereits auf unserer Festveranstaltung

(Fortsetzung auf Seite 3)



## Unser Sieke feierte seinen 60. Geburtstag

So richtig glauben wollte es keiner, Sieke wird 60? Man sieht's ihm wirklich nicht an, unserem ABI-Vorsitzenden, langjährigen Kontrollmeister und Meister im Mitteltrafobau, seit 22 Jahren Volkskammerabgeordneter, davon 18 Jahre stellvertretender Vorsitzender des Verfassungs- und Rechtsausschusses unserer obersten Volksvertretung, Genossen Siegfried Kaiser. Am 29. Januar feierte er seinen 60. Geburtstag – an diesem Tag ganz in Familie – am 31. Januar dann mit vielen Freunden und

Bekanntem nicht nur aus dem TRO. Zu den Gratulanten gehörten neben Parteisekretär, Betriebsdirektor, BGL-Vorsitzendem, ehemaligen Mitkämpfern aus den Reihen unserer Kampfgruppenhunderttschaft, Kollegen des Mitteltrafobaus auch eine Delegation der Volkskammer unter Leitung des Fraktionsvorsitzenden des FDGB und Mitglieds des ZK der SED Hans Jendretzky sowie der Vorsitzende des Verfassungs- und

(Fortsetzung auf Seite 2)

Als ich die in der Zeitung veröffentlichten Materialien der Tagung des Berliner Parteiaktivs vor den Kommunalwahlen 1989 las, ging mir folgendes durch den Kopf: Es lohnt sich, bei uns gut zu arbeiten. Und das nicht erst seit gestern. Viel wird geredet und geschrieben davon, daß die Früchte unserer Arbeit uns selbst zugute kommen. Was bedeutet das ganz konkret für mich?

Wenn ich beispielsweise meinen kulturellen Interessen nachgehen möchte – Kino, Theater und Konzert –, brauche ich keine Angst zu haben, daß der vierte oder der fünfte Griff ins Portemonnaie der letzte im Monat sein

## Ich bin stolz, in unserem Staat zu leben

muß, wie es mir in Westberlin ergehen würde, wo eine Opernkarte bis zu 123 DM und eine Theaterkarte bis zu 42 DM kostet.

Vor gar nicht langer Zeit bekam ich den Schlüssel für meine FDJ-Ausbauwohnung. Ich weiß, daß sich die Miete trotz aller Verbesserungen des Wohnkomforts nur um geringfügige Beträge erhöhen wird. Unser von uns geschaffener Staat ist in der Lage, die Mietpreise konstant niedrig zu halten – das ist sehr viel wert. Und ich weiß auch, wenn ich abends nach Hause komme, brauche ich keine Angst zu haben. In Westberlin wurden 1987 mit über 283 000 kriminellen Delikten doppelt so viele Straftaten wie im Jahresdurchschnitt der gesamten DDR registriert.

Für unseren Staat, für die soziale Sicherheit, die berufliche Perspektive, die er mir gewährleistet, muß auch ich etwas leisten. Das fängt bei meiner Arbeit als stellvertretender Sekretär unserer FDJ-Grundorganisation an und geht bis zu meinem Bekenntnis, Mitglied unserer Partei zu sein.

Für die Kommunalwahlen im Mai werde ich als FDJlerin für die Stadtbezirksversammlung kandidieren. Es ist das erste Mal für mich, daß ich mich einer solchen Volksaus-sprache stelle. Ich bin stolz darauf, daß man in uns junge Menschen ein derartiges Vertrauen setzt, Politik zum Wohle unserer Wähler, unserer Bürger zu machen.

Wir werden uns dieses Vertrauens würdig erweisen.  
Martina Schmidt



Zu den Gratulanten gehörte auch Prof. Dr. Wolfgang Weichelt, Vorsitzender des Verfassungs- und Rechtsausschusses unserer Obersten Volksvertretung

# Viel Einsatzbereitschaft für den Schutz des Geschaffenen

Am 11. Februar begeht Zivilverteidigung den 31. Geburtstag

Die Zivilverteidigung hat in ihrem nunmehr 31jährigen Wirken für den Schutz der Menschen und der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik beachtliche Ergebnisse erreicht und sich damit einen wichtigen Platz in der gesellschaftlichen Entwicklung gesichert. Wie im Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED festgestellt wurde, ist der Einsatz der Angehörigen und freiwilligen Mitarbeiter der Zivilverteidigung beim Schutz der Bevölkerung und der Volkswirtschaft unverzichtbar geworden. Die Voraussetzungen für den Schutz vor Katastrophen, schweren Havarien und anderen Gefahren wurden Schritt für Schritt vervollständigt und auf ein höheres Niveau gehoben. Tatkraft und Initiativen der Angehörigen und freiwilligen Mitarbeiter der Zivilverteidigung werden ständig durch die auf das Wohl des Volkes und die Erhaltung des Friedens gerichtete Politik des XI. Parteitages der SED motiviert. Die Überzeugung, daß die vielfältigen Maßnahmen des vorbeugenden Katastrophen- und Havarieschutzes einen Beitrag zur allseitigen Stärkung der DDR sind, hat sich weiter ausgeprägt. Die Mitarbeiter in unseren Führungsstäben und Formationen unterstreichen durch ihre frei-

willige Tätigkeit, wie ernst sie den vorbeugenden Katastrophen- und Havarieschutz im Interesse der Sicherheit der Bürger, einer zuverlässigen Produktion und einer stabilen Versorgungsleistung nehmen. Andererseits setzt sich immer stärker die Erkenntnis durch, daß diese Aufgaben nur in enger Zusammenarbeit zwischen den Leitern und ihren in der ZV tätigen Mitarbeitern erfolgreich zu lösen sind.

Ein Zeichen dieser positiven und den Realitäten Rechnung tragenden Entwicklung ist das von Jahr zu Jahr steigende Niveau der Verpflichtungen der ZV-Kollektive zur Erreichung hoher Leistungen im sozialistischen Wettbewerb. Immer mehr Kollektive nehmen in ihre Wettbewerbsprogramme konkrete Verpflichtungen zur Sicherung der personellen Vollständigkeit ihrer Formation und zur Erreichung einer hohen Ausbildungsbeteiligung auf. Hier spiegelt sich der Wille wider, sowohl am Arbeitsplatz als auch im ZV-Kollektiv vorbildlich zu arbeiten, weil die Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben und der Schutz des Geschaffenen eine untrennbare Einheit bilden. Diesen Weg gilt es konsequent fortzusetzen.

Mein Dank und Glückwunsch gilt allen Angehörigen der Zivilverteidigung unseres Betriebes,

verbunden mit der Erwartung, auch im Jahre 1989 in den Anstrengungen nicht nachzulassen, die uns gestellten hohen volkswirtschaftlichen Aufgaben unter den komplizierten Bedingungen der komplexen Rekonstruktion des Betriebes und die den Stäben und Formationen der ZV übertragenen Aufgaben gleichermaßen vorbildlich zu erfüllen.

Kurt Röske, Betriebsdirektor und Leiter der ZV

## geantwortet

... auf „TRAFO“ Nr. 42/88, Seite 4/5 „Papier ist noch geduldig, wir Genossen sind es nicht mehr“:

Zur Frage 3: „Jeder Werk-tätige hat Anspruch auf Lohn nach der Lohn- oder Gehaltsgruppe der vereinbarten Arbeitsaufgabe“, besagt der § 102 des Arbeitsgesetzbuches. Ist eine Planstelle nicht besetzt und ist die damit verbundene Arbeitsaufgabe betrieblich erforderlich, so ist eine Umverteilung von dringenden Teilaufgaben notwendig. Diese Umverteilung ist zu stimulieren nach §§ 89 und 90 des AGB mit einer Leistungszulage oder eventuell mit einer Prämie.

Eine generelle Umverteilung des Lohnes oder des Gehaltes ist nicht möglich, da das betriebliche Erfordernis dieser unbesetzten Planstelle immer voraussetzt, daß jeder Werk-tätige mit seiner vereinbarten Arbeitsaufgabe voll ausgelastet sein müßte, also nicht für „zwei“ arbeiten kann. Es würden immer Teilaufgaben verbleiben, die nicht erledigt werden können. Es sei denn, durch rationale Arbeitsmethoden und verbesserten Arbeitsablauf gelingt es, diese Planstelle einzusparen, dann können 40 Prozent der eingesparten Jahreslohnsumme als einmalige Lohnprämien gezahlt werden. Für den einzelnen ist die Lohnprämienhöhe auf 1000 Mark begrenzt.

Es ist bekannt, daß Arbeitskräftezuführungen in den nächsten Jahren nur in ganz begrenztem Umfang möglich sein werden. Jedem Kollektiv wäre also zu raten, gemeinsam mit dem staatlichen Leiter gründlich zu überlegen, welche Möglichkeiten der Rationalisierung der Arbeitsabläufe vorhanden sind, um die bestehenden Arbeitskräfteprobleme prinzipiell zu lösen.

Richard Anemüller  
Direktor für Ökonomie



Genosse Siegfried Kaiser im Gespräch mit Hans Jendretzky und Prof. Dr. Wolfgang Weichelt

## Unser Sieke feiert seinen 60.

(Fortsetzung von Seite 1)  
Partei und Staat gewürdigt wurde. Auch bei uns im TRO ist Sieke, wie ihn fast jeder nennt, bekannt ob seiner Unermüdbarkeit und Einsatzbereitschaft, wenn es darum geht, sich der Sorgen und Probleme der TRO-janer anzunehmen und einer Lösung zuzuführen. Wir wünschen unserem Sieke noch viele Jahre der sozialistischen Demokratie sowie eines engen Vertrauensverhältnisses zwischen Bürgern,

Partei und Staat gewürdigt wurde. Auch bei uns im TRO ist Sieke, wie ihn fast jeder nennt, bekannt ob seiner Unermüdbarkeit und Einsatzbereitschaft, wenn es darum geht, sich der Sorgen und Probleme der TRO-janer anzunehmen und einer Lösung zuzuführen. Wir wünschen unserem Sieke noch viele Jahre der sozialistischen Demokratie sowie eines engen Vertrauensverhältnisses zwischen Bürgern,

## Kommunalvereinbarung für 1989 unterzeichnet

Am 23. Januar 1989 wurde die Kommunalvereinbarung 1989 zwischen dem Rat des Stadtbezirkes Berlin-Köpenick, vertreten durch den Stadtbezirksbürgermeister Horst Stranz, und den VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, vertreten durch den Betriebsdirektor Kurt Röske, unterzeichnet. An der Unterzeichnung nahmen weitere Vertreter des Rates und des Betriebes teil.

Genosse Kurt Röske gab eine kurze Einschätzung des Erfüllungsstandes der Kommunalvereinbarung 1988. Die übernommenen Verpflichtungen der territorialen Rationalisierung wurden vom Betrieb erfüllt. Die Mitarbeit in den Arbeitsgruppen „Ratiomittelbau“, „Materialökonomie“, „Hauptmechanik“ und „CAD/CAM“ ist gesichert. Vertreter unseres Betriebes arbeiten auch in den territorialen Kooperationsgemeinschaften Arbeiterversorgung, außerbetrieblicher Transport und Kultur/Sport aktiv mit. Die Wirksamkeit der Kommunalvereinbarung hinsichtlich der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und der Erhöhung des geistig-kulturellen Niveaus wurde ebenfalls als positiv eingeschätzt. Zum Beispiel wurden 304 Arbeitsplätze für 380 Werk-tätige um- bzw. neugestaltet, an 47 Arbeitsplätzen die Erschwernisse abgebaut. Kritisch bemerkte Kurt Röske, daß die für 1988 zugesagten Wohnungen nicht in vollem Umfang durch den Rat bereitgestellt wurden.

Stadtbezirksbürgermeister Horst Stranz dankte den Werk-tätigen des Betriebes, die einen entsprechenden Anteil an der Erfüllung der Kommunalvereinbarung 1988 haben.

Durch den Rat wird angestrebt, dem Betrieb die für 1989

geplante Anzahl Wohnungen zu übergeben.

Die Kommunalvereinbarung 1989 beinhaltet z. B.

- Zielstellungen, Aufgaben und betriebliche sowie territoriale Maßnahmen zur Intensivierung und Aufwandsenkung im Rahmen der territorialen Rationalisierung

- Festlegungen zur effektiven Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens

- Aufgaben zur Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen, zur weiteren Gestaltung der sozialistischen Lebensweise sowie zur Festigung von Ordnung, Sicherheit und Disziplin

- Zielstellungen zur Verbesserung der rationalen Arbeitsbedingungen und der klassenmäßigen Erziehung der Jugend

Die Kommunalvereinbarung 1989 orientiert auf eine optimale Erfüllung der staatlichen Pläne und den Einsatz von gemeinsamen materiellen und finanziellen Mitteln zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werk-tätigen.

Die Abgeordnetengruppe des Betriebes wird im II. Quartal des Jahres in ihrer Beratung den Stand der Realisierung der wechselseitigen Aufgaben kontrollieren.

Peter Krüger  
Leiter der Abgeordnetengruppe

## Richtiggestellt

In Ausgabe 4/89 trat auf Seite 2 ein Fehler auf. In dem Artikel zur Information der KDT muß es heißen: „... daß mit Beginn des 2. Halbjahres 1989 nur noch KDT-Mitglieder zur Teilnahme an Lehrgängen des Bezirksvorstandes Berlin der KDT zugelassen werden, ...“

## Jahrelanges Problem nun endlich gelöst

Seit dem 16. Januar sind die Bauschlosser von GAB 3 dabei, das Problem der Zugluftgefahr in den Hallenschiffen 2 bis 6 zu lösen. Auf die jahrelangen Beanstandungen in den Wintermonaten der Bereiche TFK/1, VFV/4 und TFK/4 gibt es nun endlich eine Antwort. Die Gewerke GAB/Bau, GAB 4 und GAM/Ea werden in den Umbau einbezogen.

Der Einbau eines elektrischen Schiebetors mit seitlichem Personeneingang hilft nicht nur die Zugluftgefahr zu beseitigen, sondern ermöglicht auch einen gefahrungsfreien Personendurchgang. Allerdings müssen die derzeitigen Umbaumaßnahmen mit den Kranbewegungen abgestimmt werden. Deswegen arbeiten die Kollegen unter anderem in Nachtschichten.

Eine hervorragende Aufgabe, die sich die Neuerer von GAB 3 gestellt haben, um die Arbeits- und Lebensbedingungen der betreffenden Bereiche zu verbessern.

Bernhard Roth, Meister GAB 3



## So haben wir es erlebt

# Einer, der die Geschichte des Versandes mitgeschrieben hat

## Genosse Heinz Brauer, Verkehrsdispatcher in KTT

Jahrgang '28 ist er, doch den merkt man ihm nicht an. Sitzt man ihm gegenüber, hört ihn reden, beobachtet ihn, wirkt er eher quirlig, manchmal ein wenig jugendlich. Er ist einer, der nicht verbergen kann, daß ihm seine Arbeit heute noch genauso viel Spaß macht wie vor 36 Jahren, als er im TRO begann: Genosse Heinz Brauer, Verkehrsdispatcher in der Transportvorbereitung des K-Bereiches.

Im Krieg lernte er Spediteur, wurde noch im letzten Kriegsjahr eingezogen, kam in Gefan-

genenschaft. Später kochte er in der Mühlenstraße Rüben. 1949 – das wirtschaftliche Leben begann sich langsam zu normalisieren, besann sich Heinz Brauer seines Berufes, bewarb sich bei der Deutsch-Russischen-Transport-AG (heute DEUTRANS) als Spediteur und wurde eingestellt, qualifizierte sich zum Schwerlastgutbearbeiter. Ein Jahr später hatte er bereits das erste Mal mit dem TRO zu tun. Der erste 100 MVA-Trafo ging sozusagen auch durch seine Hände. Heinz Brauer war verantwortlich für seinen Transport.

Schnell merkte man, der junge Mann verstand sein Geschäft. Und als 1953 im TRO dringend ein Spediteur gebraucht wurde, empfahl man ihn. Heinz Brauer kam ins TRO. Nach 14 Tagen wollte er allerdings schon wieder weg, zu eng war's ihm hier. Er war das Arbeiten in großen Räumen gewohnt. Doch er blieb, die Enge macht ihm inzwischen nichts mehr aus. Sein Aufgabengebiet hatte ihn von Anfang an gefangegenommen, obwohl damals ebenfalls noch der Fuhrpark dazugehörte.

Seit 1953 hat er mit seinem Kollektiv rund 95 Prozent des gesamten Versandes von Erzeugnissen des TRO gelenkt und geleitet, mit allen Problemen, stets den Termindruck im Nacken, besonders am Monats-, Quartals- oder Jahresende. Oder anders, eigentlich alles, was an Fertigerzeugnissen unseren Betrieb verläßt, geht papiermäßig über seinen Tisch. Man möchte meinen, Heinz Brauer kennt jeden Streckenkilometer, den je ein TRO-Gerät zu seinem Bestimmungsort zurücklegen mußte. Und nicht nur das. Er kennt auch die gesamte Erzeugnispalette von damals bis heute, nicht nur von den Fracht- und Versanddokumenten her, war und ist er doch oft genug in den Endmontagen und im Versand unterwegs, um abzustimmen, was wann den Betrieb verläßt. Denn dahinter steht der Transportraum, der eben seit Jahr und Tag kalendertätig und nicht nur zum Monatsende geplant und bereitgestellt wird und entsprechend ausgelastet werden muß. Das braucht Erfahrung, Organisationstalent, Durchsetzungsvermögen, absolute Kenntnis des Fachs, gute Kontakte zu den Kooperationspartnern, beginnend beim Betriebsbahnhof Rummelsburg bis hin zum Ministerium und zu den Kunden. Das hat er alles und ein Stück mehr, nämlich unbedingte Einsatzbereitschaft, auch nach



Vielen jungen Leuten vermittelte Heinz Brauer bereits seine reichen Berufserfahrungen weiter

Feierabend, an den Wochenenden ... Noch nie mußte man zu Heinz Brauer sagen, daß er arbeiten muß, er tat und tut es. Sein wichtigstes Arbeitsmittel ist das Telefon. Und per Telefon ist er mit „Hinz und Kunz“ auf du und du. Doch leider nur per Telefon. Gern würde er öfter einen Transport begleiten, um sich selbst mal umzuschauen in Boxberg, Jänschwalde ... In Halle-Büschdorf war er im vergangenen Jahr, seine Hilfe wurde bei der Transportvorbereitung eines Bulgarientrafos gebraucht.

Heinz Brauer ist sicher einer derjenigen, der den Transport, sprich Versand, in seiner Entwicklung durch seine Arbeit wesentlich mitbestimmt hat. Er erinnert sich an eine Sonderaktion, die er leitete: Der 1. Boxberg-Trafo – weil dringend gebraucht – war innerhalb von 12 Stunden am Bestimmungsort. Die Ganzzugbeladungen standen ebenfalls unter seiner Regie. Und daß er auch heute noch oft am Tor steht und den Transport fachmännisch überwacht, versteht sich von selbst.

Heinz Brauer ist ein Genosse und Kollege, der im Kollektiv und nicht nur dort anerkannt und geachtet wird. Er ist, wie er selbst sagt, hiergeblieben, weil die Arbeit nie eintönig war, ihn immer wieder vor neue Tatsachen stellte. Die 36 TRO-Jahre vergingen wie im Fluge. Heute gehört er selbst schon zu denen, die die „Eule“ haben. Aufhören? Nein, eher ein bißchen ruhiger treten. Er achtet nun schon mehr als noch vor einigen Jahren auf den Feierabend, um dann auch wirklich Feierabend zu machen.

Die Familie wartet. Ihr gehörte schon immer seine freie Zeit, vor allem dem Enkel. Doch ganz Feierabend machen kann Heinz Brauer auch heute noch nicht immer. Oft sitzt er dann nämlich zu Hause, macht Telefondienst!

Sein Kollektiv denkt mit Bangen daran, was wird, wenn Heinz Brauer wirklich mal Schluß macht. Der Nachwuchs für seine Arbeit ist zwar da, und es sind auch noch ein paar Jährchen, doch seine Erfahrungen, die werden fehlen. Aber da lassen wir ihn selbst entscheiden ... sind optimistisch.



Genosse Heinz Brauer gehört seit 1953 unserem Betriebskollektiv an, seit 1953 ist er auch im Versand tätig, mehrere Jahre nun schon als Verkehrsdispatcher

## Entwicklerkollektiv des 125 M-LV-Trafos erhielt Preis der „Berliner Zeitung“

Fortsetzung von Seite 1.

zum 40jährigen Bestehen unseres volkseigenen Betriebes überbrachte der stellvertretende Chefredakteur der Berliner Zeitung Fritz Wengler die Glückwünsche an das Entwicklerkollektiv.

Ausschlaggebend für dieses hervorragende Ergebnis waren insbesondere – die Bereitstellung von energieökonomischen Transformatoren zur Erhöhung der Effektivität der Elektroenergieerzeugung der 100 MW-Kraftwerksblöcke – die Anwendung neuer technisch-mechanischer Wirkprinzipien sowie höherfester Baustähle zur Absenkung des spezifischen Baustahleinsatzes und damit der weiteren Verbesserung des Masseleistungsverhältnisses.

Energieökonomie in konkreten Zahlen heißt: Im Ergebnis des erfolgreichen Abschlusses der Betriebserprobung des Prototyps Objekt 125 M-LV im vollen Kraftwerksbetrieb wurden al-

lein 1988 durch unseren TRO-Transformator etwa 2,6 Millionen Kilowattstunden an Elektroenergieeinsparung wirksam. Diese Größenordnung setzt sich ab 1989 in jedem weiteren Folgejahr fort und wird mit der Auslieferung und Inbetriebnahme jedes weiteren 125 MVA-Transformators um jeweils 2,6 Mio kWh erhöht. Nach Abschluß der Modernisierung der 100 MW-Kraftwerksblöcke ergeben sich insgesamt mehr als 50 Mio kWh Elektroenergieeinsparung.

Übrigens: Nach Ablauf der Serienfertigung wurden bisher weitere vier Stück 125 MVA-Trafos fertiggestellt und ausgeliefert!

Ausgehend von der 7. Tagung des ZK der SED leisten damit die Transformatorbauer unseres Betriebes einen bedeutenden Beitrag zur ökonomischen Strategie für die Sicherung der Aufgaben der 90er Jahre.

Klaus Baarz, KDT  
Leiter der Transformatorbaukonstruktion



Sie kennen sich bereits seit vielen Jahren, Heinz Brauer und Heinz Schallipp

KALENDER-  
BLÄTTER

1953

3. Februar: Der VEB TRO wird als einer der besten Betriebe im Wettbewerb des Energiemaschinenbaus geehrt.

17. Juni: Die TROjaner erteilen der Konterrevolution eine Abfuhr, kein Provokateur kann das Betriebsgelände betreten.

19. Juni: Otto Grotewohl spricht wenige Tage nach den Ereignissen des 17. Juni zur Belegschaft des Werkes über Hintergründe.

1. August: Die neuerbaute Betriebspoliklinik wird übergeben.

3./5. August: Pawel Bykow führt vor den besten Drehern des VEB TRO Schnelldrehversuche durch.

1. September: Die erste Formation einer Kampfgruppe im VEB TRO wird gebildet.

IV. Quartal: 3 500 TROjaner, das sind 90 Prozent der Belegschaft, beteiligen sich am sozialistischen Wettbewerb, der im Verlauf des Jahres eine deutliche Aufwärtsentwicklung vollzog.

31. Dezember: Die Warenproduktion wurde im Vergleich zu 1952 auf 114 Prozent gesteigert.



Im Gespräch vertieft: Otto Seidel, Prof. Dr. Helmut Wunderlich und Kurt Röske



Über 10 Jahre war er Parteisekretär im TRO, Wolfgang Schellknecht, hier im Gespräch mit Adolf Brock, der an diesem Abend Aktivist wurde (Foto links oben).

Von vielen, vielen TROjanern herzlich begrüßt: Genosse Franz Reddig, ehemaliges Mitglied der Schaltbrigade des Großtrafo-baus und „Verdienter Erfinder“, der in diesem Monat seinen 80. Geburtstag feiert (Foto rechts oben). Zwei, die jahrelang zusammengearbeitet haben: Margarete Richter und ihr ehemaliger „Zweiter“ Werner Hammer (Foto links).



Treffen der Generationen der FDJ-Sekretäre des TRO mit Fritz Wengler, Dieter Ostertag, Wilfried Sieber, Wolfgang Manthey, Lutz Sandig, Dagmar Lützkendorf, Jan Bloch und Torsten Oberberg. Und beim Auffrischen der Erinnerungen von 1953 bis heute gab's eine Menge zu lachen.

### Das Sekretariat der Bezirksleitung übermittelte herzliche Glückwünsche

Liebe Genossen und Kollegen!

Aus Anlaß des 40. Jahrestages der Gründung des Transformatorwerkes als volkseigener Betrieb übermittelt Euch das Sekretariat der Bezirksleitung die herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

Gegründet im gleichen Jahr wie unsere Republik, ist die Geschichte Eures Betriebes aufs engste mit dem Werden und Wachsen der DDR, vor allem mit der Stärkung der energiewirtschaftlichen Basis unserer Volkswirtschaft verbunden.

Durch fleißiges und initiativreiches Wirken der Werktätigen unter der Führung Eurer traditionsreichen Betriebsparteiorganisation ist der Name „TRO“ über viele Jahre zu einem Ausdruck zuverlässiger Arbeit und Qualität der Berliner Industrie geworden. Das gibt uns die Gewißheit, daß Ihr auch die gegenwärtigen Probleme in der Entwicklung des Betriebes erfolgreich bewältigen werdet.

Für die anspruchsvollen Aufgaben der kommenden Jahre bei der Sicherung der allseitigen Planerfüllung unter den Bedingungen der komplexen Rekonstruktion, mit der Euer Betrieb eine moderne, zeitgemäße Produktionsbasis erhält, wünschen wir Euch viel Erfolg und allen Werktätigen Gesundheit, Schaffenskraft und persönliches Wohlergehen.

Mit sozialistischem Gruß  
Günter Schabowski



Prof. Dr. Otmar Müller hatte für Werner Wilfling gleich Arbeit mitgebracht: Ein Brief mußte vom Russischen ins Deutsche übersetzt werden. Werner Wilfling, langjähriger Sekretär der KDT-Betriebssektion, erhielt an diesem Abend die Ehrennadel der DSF in Silber, herzlichen Glückwunsch!

### Als Aktivist ausgezeichnet

Langjährige, verdienstvolle TROjaner wurden auf der Festveranstaltung anlässlich des 40jährigen Bestehens des TRO als volkseigener Betrieb mit dem Titel „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ geehrt. Unsere Glückwünsche gelten der Kollegin Elli Zirke, B sowie den Kollegen Horst Ziebarth, K Klaus Beyer, T Ulrich Kruschker, T Alfred Brandt, Q Dieter Nesener, M Adolf Brock, G Joachim Spreetz, O sowie Heinz Otto, K, der an seinem Arbeitsplatz ausgezeichnet wurde.



50 Jahre hielt er dem TRO die Treue, Kollege Werner Riefenstahl, ehemaliges Mitglied des Kollektivs „Julius Fucik“ aus dem Werkzeubau (rechts im Bild im Gespräch mit Hans Fischbach)

### Nicht nur für mich ein einmaliges Erlebnis

Am 3. Februar 1989 war ich zur Festveranstaltung „40 Jahre VEB TRO“ eingeladen. Ich habe mich darüber sehr gefreut, weil ja bekanntlich bei der großen „Stammelite“ von Werktätigen bei uns nicht alle eingeladen werden können, die jahrzehntelang für die Entwicklung des Werkes gearbeitet haben. Besonders bewegt – sicher nicht nur für mich, sondern für den übergroßen Teil der 300 Anwesenden – war die Begegnung mit alten Freunden, die viele Jahre die Höhen und Tiefen der Entwicklung des TRO mit uns gemeinsam, vielfach an der Spitze in leitenden Funktionen, durchlebt haben.

Da wurden Erinnerungen ausgetauscht, die nicht in die offizielle TRO-Geschichtsschreibung eingegangen sind. Wie zum Beispiel unser Werkorchester unter Leitung des Genossen Franz Reddig, der noch selbst nach Feierabend unsere Noten schrieb, bei vielen Veranstaltungen im TRO und in Köpenick den Ton angab, welche besonderen „Schoten“ wir uns dabei leisteten, denn wir waren ja alle noch jung. Oder mit welchen Methoden unser Genosse Wunderlich das Werk leitete, wie er sich immer bei den Arbeitern informierte und dann seine Leiter flottmachte. Oder wie Genossen Dr. Olbrisch in Mr mal eine Ladung Maschinenöl über sein Oberhemd geschüttet wurde (er

Dank all denen, die diese erlebnisreiche Veranstaltung vorbereitet und ermöglicht haben und herzlichen Gruß allen ehemaligen TROjanern!

Waltraud Kürbis, TF

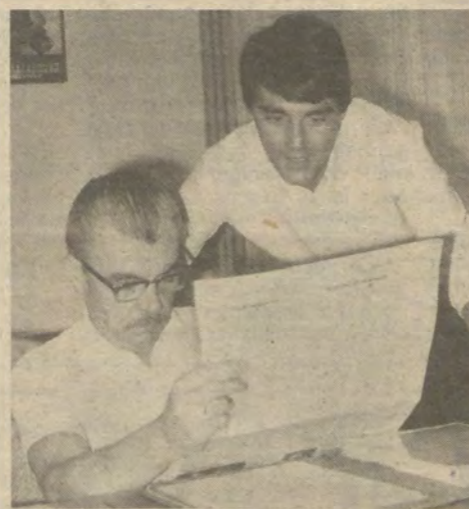


### So haben wir es erlebt „Du mußt dir ständig was von anderen abgucken, lernen, sonst löst du die Aufgaben nicht

Genosse Günter Schulze, Mitarbeiter in der BGL

1954 war Günter Schulze bereits 20 Jahre alt. In Bewahrung der Redensart „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ begann er nach dem Krieg den gleichen Beruf wie sein Vater zu erlernen – Maurer. Das war ja der Beruf zu dieser Zeit überhaupt. Doch rechtzeitig merkte Günter, daß ihm diese Arbeit nicht so liegt. Nach einigen Jahren beim Tiefbau, die ihn zeit-

weil unter anderem nach Leipzig und ins Erzgebirge verschlugen, fing er 1954 im TRO an. „Die Arbeit draußen war nichts für mich. Ich schaute mich um – und beworben habe ich mich im TRO.“ Die Brigade „Weltfrieden“, die jetzt den Namen „Karl Marx“ trägt, in der Apparateschlosserei, war sein erstes Kollektiv in unserem Betrieb. Weil Günter noch keinen Beruf hatte, fing er als Transportarbeiter an. Günter Völlger, der jetzt nach jahrzehntelanger Arbeit aus dem TRO ausschied, und Georg Kühnle nahmen sich des jungen Kollegen an. „Günter Völlger war damals schon Vertrauensmann“, erinnert sich Günter Schulze, „und ohne seine Unterstützung, seinen Rat wäre mir vieles schwerer gefallen.“



Die „Schule der sozialistischen Arbeit“ fällt in den Verantwortungsbereich von Günter Schulze (links im Bild). Selbst Gesprächsleiter im Kollektiv „Karl Marx“, organisiert er die monatliche Anleitung der anderen Gesprächsleiter. Jahrelang ist Genosse Schulze Propagandist im Parteijahr.

Das konnte anderen nicht verborgen bleiben. Werner Wild setzte sich oft mit ihm zusammen, redete, diskutierte – und überzeugte. 1964 wurde Günter Kandidat der SED, ein Jahr später Mitglied. „Mein Vater war auch Genosse, den Nährboden hatte ich also schon zu Hause.“

„In der Folgezeit“, lacht er, „haben sie mich regelrecht bedrängt, mich weiterzubilden. Das war mir recht, denn ich

habemerkt, daß in mir noch mehr steckt. Und so gab ich dem Drängen der anderen nach und absolvierte ein Meisterstudium an der Ingenieurschule Lichtenberg. Doch wenn ich mir das jetzt überlege – ohne die Unterstützung meiner Kollegen hätte ich mich nie qualifizieren können.“ Obwohl Günter Schulze kein Ehrgeizling oder Karrierist ist, Doch der unmittelbare Anstoß mußte wahrscheinlich sein – und den gab Werner Wild.“

Auf sein ehemaliges Kollektiv schwört Günter heute noch. Dementsprechend gehörte er zu den jungen Kollegen die Chance zu geben, sich weiterzubilden. Und so holte Günter Schulze die neunte und zehnte Klasse nach, um die Bezirksgewerkschaftsschule in Bernau besuchen zu können. Reichlich ungewöhnlich, daß ein Mensch in seinem Alter wieder und wieder die Schulbank drückt. „Die Perspektive, hauptamtlich Gewerkschaftsarbeit zu betreiben, wurde mir angeboten, als abzusehen war, daß ich aufgrund meines Gesundheitszustandes nicht mehr als Schlosser arbeiten könnte. So war ich zeitweise AGL-Vorsitzender der Vorwerkstätten und habe 1972 in der BGL als Vorsitzender der Kommission Arbeit, Lohn, Wettbewerb eine hauptamtliche Tätigkeit aufgenommen“, erinnert sich Günter. „Dieses Mehr an Verantwortung, diese mit vielen Problemen behaftete Arbeit machen mir Spaß, obwohl Ergebnisse nicht immer sofort meßbar sind. Einen großen Teil meiner Erfahrung verdanke ich Hans Fischbach, der mir viel von seinen Kenntnissen in der gesellschaftlichen Arbeit vermittelt hat.“



Zwar ist Günter Schulze ein Mensch, nach dessen Meinung man das ganze Leben über lernen muß, doch bedeutet das nicht, daß nicht auch andere von ihm lernen können. Den Lebensweg eines Menschen, und steht er einem noch so nah, kann man nicht nachvollziehen oder wiederholen. Das weiß Günter. Doch nützliche Erfahrungen, beispielsweise wie man über gesellschaftliche Organisationen etwas bewegen kann, gibt er gern weiter. „Lothar Becker, mein Nachfolger als AGL-Vorsitzender der Vorwerkstätten, hat in seiner Entwicklung auch von meiner Arbeit profitiert. Es ist ja so – du mußt dir ständig ‚was von anderen abgucken, lernen, sonst sind sie immer wieder neu auf dich zukommenden Aufgaben unlösbar.“

Seit einigen Jahren hat Günter die Funktion Agitation und Propaganda bei der BGL inne. „Die Funktion fällt mich aus, aber nur mit Hilfe der Kommissionen, der AGL-Vorsitzenden, der Vertrauensleute ... Ich denke da nur an die Initiative „Mein persönliches Planangebot“. Ich sehe in der Gewerkschaftsarbeit eine reale Chance, betriebliche und gesellschaftliche Probleme lösen zu helfen. Jeder leistet auf seiner Strecke seinen Anteil, so daß unser Betrieb wieder an Ansehen gewinnt.“

### KALENDERBLÄTTER 1954

- 2. Januar: Die Wicklerbrigade Kurt Ziebler ruft alle TROjaner auf, durch persönliche und Kollektivverpflichtungen 1954 zum Jahr der großen Initiative werden zu lassen.
- 1. März: Das neuerbaute Gebäude der Betriebsberufsschule wird zur Nutzung übergeben.
- 30. März: Mit Hans Klein, Fritz Leining und Erika Schmidt nehmen drei TROjaner am IV. Parteitag der SED teil.
- 5. Mai: In der damaligen Pionierrepublik „Ernst Thälmann“ findet die erste Lehrlingspar-
- takiade der BBS unseres Werkes statt.
- 13. Oktober: 142 TROjaner werden zum „Tag des Aktivisten“ als Aktivisten ausgezeichnet.
- Im Laufe des Jahres nahm der VEB TRO zur besseren Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung zusätzlich die Produktion von Rollschuhen, Zugbaumscharen, Tischtennis-Netzhaltern, Briefeinwurfklappen u. a. auf.
- 31. Dezember: Mit 57 Millionen Mark Warenproduktion erreichte der VEB TRO eine Steigerung der Warenproduktion gegenüber 1950.

# Beim nächsten Mal sind wir wieder dabei!

**Solche tollen Wochenendfahrten der TRO-FDJ  
sollten zur guten Tradition werden**

Seit einiger Zeit versucht die FDJ-Leitung unseres Betriebes, mehr Abwechslung in die Freizeitgestaltung der Jugendlichen zu bringen. Ein Ergebnis dieser Bemühungen sind die beliebten Wochenendfahrten.

Vom 16. bis 18. Dezember bot sich wieder eine solche Gelegenheit an. Diesmal lag das Ziel im Norden unseres Landes, an der Ostsee. Gemeinsam verbrachten Mitglieder der AFO 4, 5 und 8 ein Wochenende in Kühlungsborn. Am Feitagnachmittag ging's per Bahn nach Rostock und von dort per Bus nach Kühlungsborn. Zwar brachte uns dieser Service bis vor die Tür unserer Unterkunft, aber leider versäumten wir so eine Fahrt mit dem „Molli“, die – wenn man die nicht allzu häufig machen muß – auch ganz romantisch sein kann.

Die Unterbringung unserer Truppe erfolgte im Ferienheim des TRO. Ich glaube, alle waren vom Niveau der Ausstattung sowie von der Sauberkeit der Einrichtung angenehm überrascht. Zum Essenfassen war zwar ein kleiner Fußmarsch bis zum Kur-



**Hier im Ferienheim waren wir sehr gut untergebracht. Verblüffend gut fanden wir das Niveau der Ausstattung und die Sauberkeit der Einrichtung.**

haus nötig, aber Bewegung schadet ja nicht. Den ersten Tag beschloß eine „hausgemachte“ Disko. Gerüchte besagen, daß die letzten bis morgens halb drei durchhielten ... Für Sonnabend stand eine Fahrt nach Wismar auf dem Programm. Auch hierfür stand uns ein Bus zur Verfügung. Nach-

dem in Bad Doberan einige Nachzügler, aus Berlin kommend, abgeholt wurden, verlief die Fahrt nach Wismar ohne Zwischenfälle.

Weniger erfreulich war unser erster Eindruck von der Stadt. Trotz des vorweihnachtlichen Wochenendes lag die Stadt in tiefster Ruhe. Keine Menschen-



**Das mit einem Kiefernwald umgebene Ostseebad Kühlungsborn liegt nördlich von Wismar. 1938 wurde das Städtchen aus Arendsee und Brunshagen zusammengeschlossen. Uns blieben leider die Badefreuden im Meer versagt.**

seele auf der Straße, und der Weihnachtsmarkt war nur schwach besucht. Deshalb nutzten wir die Zeit, um Mittag zu essen. Daß es dafür von seiten der Organisatoren pro Person noch einen Zuschuß gab, dürfte nicht nur die Lehrlinge gefreut haben. Ein anschließender Bummel durch den historischen Stadtkern und zum Hafen vertrieb uns die Zeit sehr angenehm, bis – ja, bis sich plötzlich die Straßen belebten. Die Ursache war schnell gefunden, denn am Nachmittag öffneten die Geschäfte und Kaufhäuser zum Wochenendeinkauf. Also nahmen auch wir die Gelegenheit wahr und versuchten, mehr oder weniger erfolgreich, noch letzte Geschenke fürs Fest zu ergattern.

Auf der Rückfahrt nach Kühlungsborn war es auffallend still im Bus – frische Luft macht anscheinend schläfrig. Am Sonn-

tag, dem Tag unserer Abreise, stand noch ein vormittägliches Bad in der Meeresschwimmhalle auf dem Programm. Leider nutzten nur etwa 15 Leute diese Möglichkeit. Mit der Rückfahrt, die wieder per Bus und Bahn erfolgte, klappte es sehr gut, so daß wir pünktlich in Berlin eintrafen.

Meine Kollegen, die mitfahren, und ich sind uns einig: Dieses Wochenende brachte nette Erlebnisse für alle Beteiligten. Beim nächsten Mal sind wir wieder dabei!

Wir hoffen, daß diese Wochenendfahrten zur guten Tradition werden und danken an dieser Stelle allen Organisatoren für die gute Vorbereitung und Durchführung der Fahrt.

**Andrea Paetzel  
AFO 5**



**Das Schwalbennest wurde zum Wahrzeichen der Krimküste. Ein Freier erbaute das niedliche Schloßchen für seine angebetete Zigeunerbraut im 19. Jahrhundert.**



**Die Pforte zur Märchenwiese. Sowjetische Volkskünstler stellen dort aus Holz geschnitzte Figuren alter russischer Märchen und Sagen aus.**

## JALTA

Treffpunkt der Jugendtouristreise war der 13. Dezember, 12.00 Uhr, auf dem Flughafen Schönefeld. Nach einem kurzen Kennenlernen wartete unsere Reisegruppe auf den Abflug nach Simferopol. Weiter ging es nach glücklicher Landung per Bus und mit zwei Stunden Zeitverschiebung zu unserem Bestimmungsort – Jalta –, den wir gegen 22.00 Uhr erreichten.

Unser wohlverdienter Urlaub begann. Vielfältige Aktivitäten erwarteten uns jeden Tag. Beispielsweise der Besuch der Märchenwiese, auf welcher sowjetische Volkskünstler aus Holz geschnitzte Figuren alter russischer Märchen und Sagen ausstellen. Ausflugsziele waren auch die Stadt Gursuf und ein Palast in orientalischem Stil in Akupka. Ebenfalls lohnenswert – das Schwalbennest. Es wurde zu einem Wahrzeichen der Krimküste. Das niedliche Schloßchen erbaute ein Freier für seine angebetete Zigeunerbraut im 19. Jahrhundert – so besagt eine Legende.

Weiteres stand auf unserem Programm wie eine Verkostung der zehn besten Krimweine. Spätestens nach dem siebenten

Schoppen wurde es doppelt so heiter.

Nicht fehlen durfte ein Spaziergang durch den Nikitzky-Botanischen Garten. Es bot sich uns eine reichhaltige Baumwelt, angefangen von verschiedenen Palmen und Zypressen über Bambus bis hin zu amerikanischen Mammutbäumen.

Wir nutzten noch vielfältige Möglichkeiten, die restliche Zeit des Tages individuell zu verbringen. Eine davon war das

Schwimmen im Freiluftwasserbecken des Hotels, welches trotz Winter wohltemperiert war.

Zu fortgeschrittener Abendzeit fand sich die Reisegruppe entweder im Varieté, zum Rundtischgespräch, zum Tanz in der Diskothek oder in einer der Bars des Hotels „Jalta“ zusammen. So verbrachten wir am letzten Tag unseres Jalta-Urlaubs auch den Abschlußabend in gemütlicher Runde.

**Grit Posny**



**Anmutig – Das Hotel „Jalta“, gleich am Meer gelegen. Abends fand sich unsere Reisegruppe dort oft zu Varieté-, Tanz- und Diskoveranstaltungen zusammen. Auch Rundtischgespräche gehörten zum Programm.**



Auf dem Hof in der Lehrwerkstatt steht ein Container. Hier wird das gesammelte Altpapier bis zum Abtransport ins Hauptwerk aufbewahrt.

## 222,5 Kilogramm konnten wir Ende Januar abrechnen



680 Kilogramm Holzschliff und 170 Kilogramm Zellstoff

• das Sammeln von 100 Tonnen Altpapier erübrigt das Abholzen von 1 Hektar Wald

Neben dem wirtschaftlichen Nutzen bringt die weitere Aufdeckung von Altpapierressourcen einen Beitrag zum Umweltschutz. Wälder werden geschützt, Wasser wird bei der Papier- und Pappenproduktion aus

In unseren ersten Mitgliederversammlungen des Lehrjahres 1988/89 nahmen wir, das FDJ-Kollektiv der Klasse AM 62, ein neues Kampfprogramm an. Einstimmig beschlossen wir, unter anderem im Rahmen der ökonomischen Arbeit unserer Gruppe 200 Kilogramm Altpapier zu sammeln. Ende Januar nun konnten wir bereits ein Sammelergebnis von 222,5 Kilogramm aufweisen. Das sind fast 10 Kilogramm pro Lehrling.

In unserer Volkswirtschaft haben Sekundärrohstoffe eine wachsende Bedeutung. Heute kann der Rohstoffbedarf bei der Papier- und Pappenherstellung in der DDR zu etwa 50 Prozent mit Altpapier gedeckt werden. Doch das ist noch nicht genug. Die zunehmende Verknappung an Zellstoff beziehungsweise Holz sowie der Preisanstieg für diese Stoffe auf dem Weltmarkt machen es erforderlich, den Einsatz von Altpapierfaserstoffen für die Produktion von Papier und Pappen weiter zu erhöhen, denn:

- 1 Tonne Altpapier ersetzt 2,7 Festmeter Holz
- 1 Tonne Altpapier substituiert im DDR-Durchschnitt derzeit



Steffen Thiel ist einer der fleißigen Sammler aus der AM 62.

Altfaserstoffen weniger verschmutzt.

Jeder sollte sich an der Altpapiergewinnung beteiligen. Es gibt fast überall noch Reserven. Wir fordern alle Jugendlichen auf, unserem Beispiel zu folgen. Auch wir machen weiter!

Steffen Thiel, AM 62



Thilo Blank ist Gruppensekretär in der Klasse AM 62. „Solche guten Resultate kommen nur dann zustande, wenn alle mithelfen“, meint er.

# Den zweiten Schritt vorm ersten getan

## Alte und neue Schwierigkeiten mit den Jugendvereinbarungen

Ungefähr vor einem Jahr erarbeiteten wir die Jugendvereinbarungen 1988. Abgesehen von ein bis zwei konkreten Punkten waren diese hauptsächlich durch globale Arbeitsaufgaben gekennzeichnet. Diese übergab man den Jugendlichen als unteretzte Arbeitspläne. Sie sahen auf dem Papier zugebenermaßen recht gut aus, aber arbeiten konnte man kaum damit. Das merkten wir allerdings erst später. Neue Jugendvereinbarungen zu erarbeiten, darin sahen wir keinen Sinn. Letztlich wurden nur Leistungen abrechnungswirksam, die ohnehin gekommen wären. Die globalen Aufgaben erfüllten wir.

Bei unseren Schrotteinsätzen demontierten wir alte EIS- und IS-Wandler. Diese Einsätze erbrachten zusammen mit dem Nutzen aus der MMM-Arbeit 134 400 Mark. Somit konnten 6 684 Mark auf das Konto junger Sozialisten überwiesen werden. Zwischen unseren zugearbeiteten Zielstellungen und den Vorgaben, die wir erhielten, taten sich erhebliche Unterschiede auf. Kein Wunder, wenn man

den zweiten Schritt vor dem ersten tut – sprich, sich im Kollektiv Ziele stellt, obwohl zentrale Kennziffern noch nicht vorliegen, so auch in diesem Jahr.



Man kann sich Mißerfolge auch organisieren. Nur brauchen wir uns dann nicht zu wundern, wenn die Vorgaben wieder nicht erfüllt werden.

Punkte, wie die Betreuung der hochproduktiven Wickeltechnik, konstruktive Klarstellung im Rahmen der Einsatzvorbereitung eines AKT-Rechners wurden erfüllt, aber nicht abrechnungs-

wirksam. Niemand wußte nämlich, wie solche globale Aufgaben abgerechnet werden.

In diesem Jahr gehen wir etwas anders heran. Wir verzichten auf jegliche allgemeine Formulierungen und schlüsseln nur zwei bis vier konkrete Zahlen für die MMM-Arbeit und Materialeinsparung der Bereiche auf. Wir legen großen Wert darauf, daß sie real und somit erfüllbar sind. Gegenwärtig sitzen wir wieder zwischen zwei Stühlen, denn schon jetzt unterscheiden sich unsere Vorgaben in Jugendvereinbarung und Kampfprogramm von den uns übergebenen Zielstellungen für den Plan Jugendleistungen 1989. Die dann geforderte zusätzliche Untersetzung führt meist zu einer Handhabungsweise, die moralisch kaum noch vertretbar ist.

Wir nahmen uns für dieses Jahr vor, vier Tonnen Schrott im Rahmen von FDJ-Schrotteinsätzen zu erarbeiten, 7,5 Tonnen sollen wir erbringen. Wo nehmen wir die Zeit und den Schrott her?

René Koblichke  
Sekretär der AFO 2



## Konto junger Sozialisten

Die Zuführung zum Konto junger Sozialisten erfüllten wir nur zu 45 Prozent. Insgesamt 80 000 Mark sollten wir erwirtschaften, 36 100 konnten wir aufs Konto überweisen. Mit 117 Prozent, das entspricht 23,4 Tonnen, überboten wir unsere Schrottverpflichtung; um 44 Prozent (1,4 Tonnen) verbesserten wir das Papieraufkommen.

Nicht realisiert werden konnte die vorgegebene Arbeitszeiteinsparung. 2 500 Stunden galt es herauszuholen, nichts konnten

wir abrechnen. Ebenso wollten wir einen Jugendlichen für die Mehrschichtarbeit gewinnen. Das ist uns leider auch nicht gelungen.

## FDJ-Studienjahr im Q-Bereich

In QFV führten wir regelmäßig unser FDJ-Studienjahr durch. Das Abzeichen „Für gutes Wissen“ konnte leider nicht erworben werden. Die FDJler von QFV bemühten sich und stellten einen Antrag an die Zentrale FDJ-Leitung. Doch diese konnte keine Prüfungsabnehmer bereitstellen.

Aufgrund der Altersstruktur und der Schichtarbeit kann im Q-Bereich keine Jugendbrigade entstehen. Die jungen Leute sind mit in die Arbeitskollektive integriert.

## MMM- und Neuererarbeit

In der MMM- und Neuererarbeit hatten wir erhebliche Schwierigkeiten im vergangenen Jahr. Die Jugendlichen wurden zu mangelhaft mit einbezogen. Nur die Hälfte der jungen Leute beteiligte sich an den MMM-Aufgaben. Es entstand kein exakter Nutzen. Anfang

1988 setzte man Kollegin Wiebke als MMM-Beauftragte ein. 15 MMM-Aufgaben wurden für dieses Jahr gebunden.



Gaby Köhlhase ist Gruppensekretär in QFV.

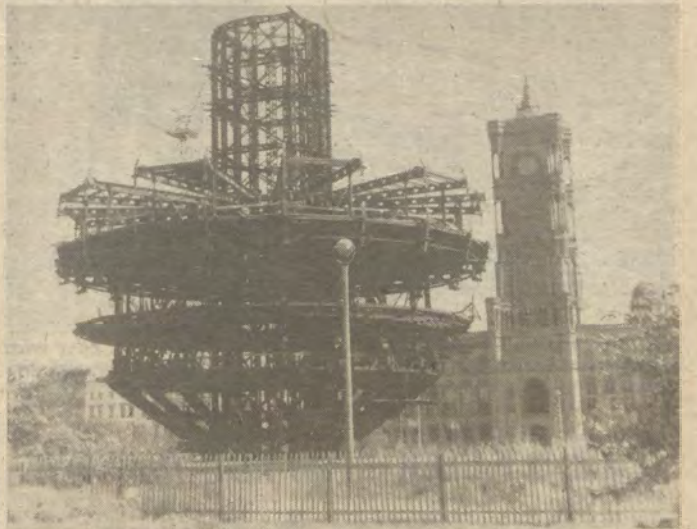


# Stadtbezirk Mitte – Herz Berlins



Der Bahnhof Friedrichstraße (Foto links). Er wurde nach siebenjähriger Bauzeit 1882 als Hauptbahnhof Berlins für den Stadtbahn- und Fernverkehr eröffnet. Diese Aufnahme entstand im Jahre 1907.

Die Schinkelsche Neue Wache, das jetzige Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus Unter den Linden (Foto unten). Viele Besucher zieht es täglich dorthin. Es ist mittlerweile zu einer guten Tradition geworden, daß junge Paare nach der Trauung hier ihren Brautstrauß niederlegen.



Ehrlich gestanden – man muß wirklich zweimal hinsehen, um zu erkennen, worum es sich bei diesem monströsen Gebilde handelt. Keine Angst, es war kein UFO, was da vor dem Roten Rathaus gelandet ist. Diese Konstruktion sollte erst ganz nach oben aufsteigen und zwar als Kugel für den Fernsehturm auf dem Alex. Kaum vorstellbar, daß sie bald in eine luftige Höhe von über 200 Metern emporschweben würde. Heute befindet sich außer der Aussichtsplattform und dem Café in eben dieser Kugel Ausstellungsräume, Gaststätten und ein Informationsservice am Fuß des Fernsehturms. Zu jeder Jahreszeit ist er Anziehungspunkt für unzählige Touristen, aber auch für eine stattliche Anzahl von Berlinern.

Der Stadtbezirk Mitte atmet Geschichte wie kein zweiter in Berlin. Hier entstand am Ufer der Spree vor etwa 750 Jahren die Doppelstadt Berlin-Cölln. Vor 40 Jahren schlug im heutigen Haus der Ministerien in der Leipziger Straße die Geburtsstunde des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden.

Bis dahin war Berlin immer wieder Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen zwischen Fortschritt und Reaktion, von Berlin aus wurden zwei imperialistische Weltkriege geführt. Seit jenem historischen 7. Oktober 1949 aber, seit die arbeitenden Menschen ihr Geschick in die ei-

genen Hände nahmen, ist die Politik, die von dieser Stadt ausgeht, auf das Wohl des Volkes, auf den Frieden im Lande und in der Welt gerichtet. Unübersehbar steht an einer Giebelwand des Nikolaiviertels der Ehrentitel Berlins: Stadt des Friedens.

Auf einem Areal von knapp elf Quadratkilometern konzentrieren sich im Stadtbezirk Mitte weltbekannte Stätten der Politik, der Wissenschaft, der Kunst und Kultur, verbinden sich harmonisch kulturhistorisch bedeutsame Bauten mit Wohnensembles unserer Tage und mit liebevoll restaurierten Wohnhäusern von einst. Schauen wir uns ei-

nige dieser Bauwerke an. Im Palast der Republik tritt die Volkskammer zusammen; der Eingang zur Volkskammer befindet sich gegenüber dem gewaltigen Dom. Ebenfalls am Marx-Engels-Platz liegt das Gebäude des Staatsrates der DDR. Auf der anderen Seite der Schleusenbrücke steht das Haus des Zentralkomitees der SED. Im Neorenaissancestil präsentiert sich unweit vom 365 Meter hohen Fernsehturm das Rote Rathaus, Wirkungsstätte des Oberbürgermeisters und des Magistrats sowie Tagungsort der Stadtverordnetenversammlung. Botschaften verschiedener Länder, darunter der Sowjetunion, haben ihren

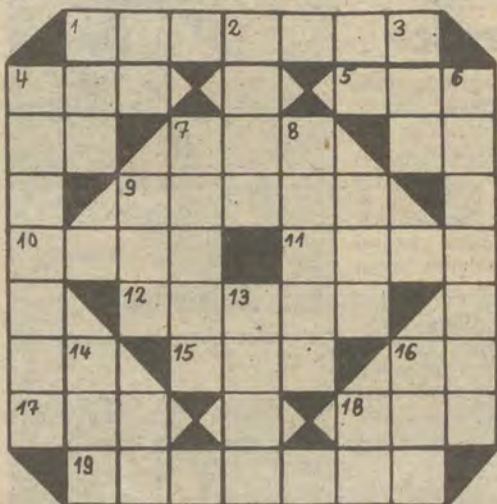
Sitz in der Straße Unter den Linden.

In dieser geschichtsträchtigen Stadt begrüßten am 11. Oktober 1949 Hunderttausende Berliner und FDJler aus allen Teilen der DDR ihren neuen Staat und seinen ersten Repräsentanten, den Präsidenten Wilhelm Pieck. Während des Fackelzuges sprach Erich Honecker das Gelöbnis der Jugend.

Allenthalben laden Bauten der Kultur zum Anschauen und Besuchen ein, so am Platz der Akademie das Schauspielhaus, der Deutsche Dom als ein Ausstellungszentrum und der Französische Dom mit dem Hugenotten-

museum und dem Aussichtsgeschoß. Hohes Ansehen genießen die Berliner Bühnen, so die Deutsche Staatsoper, von Barockbaumeister Knobelsdorff als erster Bau des Lindenforums entworfen, das Maxim-Gorki-Theater gegenüber, einst Domizil der Singakademie, die Komische Oper in der Behrenstraße, das Berliner Ensemble am Bertolt-Brecht-Platz. Den Ruf Berlins als Stätte der Forschung und Lehre begründeten und festigten die Humboldt-Universität Unter den Linden und die Akademie der Wissenschaften.

Staatsmänner und Politiker aus aller Welt legten bei ihren Aufenthalten in Berlin in der Schinkelschen Neuen Wache, dem Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus, Kränze und Blumen nieder. Es ist auch eine schöne Tradition geworden, daß viele Brautpaare nach der Trauung zum Gedenken an die unzähligen Opfer an der Ewigen Flamme den Brautstrauß niederlegen.



## Ein eingespieltes 11

**Waagrecht:** 1. Fährschiff, 4. Grundeinheit, 5. franz. Schriftsteller des 19. Jahrh., 7. Goldgewicht in Guinea, 9. Kurort in der Schweiz, 10. Knierock der Bergschotten, 11. Sportmannschaft, 12. Führer der deutschen Sozialdemokraten, gest. 1913, 15. Heilverfahren, 16. Zeichen für Indium, 17. Beteuerung der Wahrheit einer Erklärung, 18. Gesangsstimme, 19. Stadt in der Usbek. SSR.

**Senkrecht:** 1. Narkot. wirkende Flüssigkeit (Kurzform), 2. Papagei, 3. Gewicht für Tee, 4. Lautschwund im Auslaut, 6. Grundbestandteil, 7. sowjet. Pionierlager, 8. organ. Verbindung, 9. Name einiger Gebirge, 13. Kreisstadt im Bez. Magdeburg, 14. Gebirge in Nordwestafrika, 16. Volksstamm in Sambia, 18. Kurzzeichen für von Antonow konstruierte Flugzeuge.

## Auflösung aus Nr. 4/89

**Waagrecht:** 1. Leipzig, 4. Kur, 5. Suk, 7. Gal, 9. Begas, 10. Alen, 11. Plan, 12. Karakum, 6. Karneol, 7. Genre, 8. Lapis, 15. Eis, 16. Go, 17. Mop, 18. Tal, 19. Antares.

**Senkrecht:** 1. Lux, 2. Prag, 3. Gur, 4. Karakum, 6. Karneol, 7. Genre, 8. Lapis, 9. Beo, 13. Niwa, 14. Boa, 16. Gas, 18. Te.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelmshofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert; Redakteur: Uwe Spacek; redaktionelle Mitarbeiter: Bettina Kremberg, Matthias Morche; Redaktionssekretärin: Ingrid Winter; Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdirektors; Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N;

BGL: Genosse Günter Schulze, BGL; Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Bauroth, MMM-Bbeauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Herbert Schurig, Redaktion, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: ND.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 6. Februar 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 17. Februar 1989.



Im Laufe einiger Jahre entstand im Herzen Berlins das historische Nikolaiviertel neu und wurde bald zum Besucher magnets.